Nr. 60. Montag, 16. März (Heribert.) 1885.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. März.

Weizen neuer 1. Qual.	17	40	Hafer neuer 1. Qual.	14	80
„ „ 2. „	16	40	„ „ 2. „	14	30
Landroggen neuer 1. „	14	60	Raps 1. Qual.	26	—
„ „ 2. „	13	60	Aveel	24	50
Winter-Gerste	14	80	Kartoffeln	5	—
Buchweizen 1. Qual.	14	50	Heu per 50 Kilo	3	—
„ 2. „	—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kili	22	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	53	50
Rüböl per 100 Kilo faßweiße	55	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	118	—
Kleien per 50 Kilo	5	20

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

CPC. **Berlin**, 13. März. Das Abgeordnetenhaus berieth heute den Etat des Ministeriums des Innern. Bei dem Kapitel „Standesämter" beschwerte sich Abg. Dr. v. Jazdzewski über die mangelhafte Führung des Standesamtsregister in der Provinz Posen, namentlich darüber, daß die polnischen Namen falsch in die Register eingetragen werden. Abg. Dr. Windthorst zieht daraus den Schluß, daß es besser sein würde, die Führung der Standesamtsregister den Geistlichen zu übertragen und die Eheschließung von den Gerichten vornehmen zu lassen. Eine längere Debatte entspinnt sich hierauf beim Kapitel: Landräthliche Behörden um die Forderung von 23736 M. für die durch die geplante Neubildung der beiden Kreise Gelsenkirchen und Hattingen (Bochum) nöthig werdenden Beamtenstellen. (Diese beiden Kreise sollen von dem Landkreise Bochum, zu dem sie jetzt gehören, abgezweigt werden.) Die drei Vertreter des Wahlkreises Dortmund-Bochum: Abgg. Dr. Löwe (Bochum), Berger und Schmieding beantragen, die Neuforderung nicht zu bewilligen und die Theilung des Landkreises Bochum wenigstens noch ein Jahr aufzuschieben. Demgegenüber betonen die Abgg. Eickenscheidt und Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst die Nothwendigkeit der Theilung des Kreises, worauf die Position mit großer Mehrheit gegen die Nationalliberalen bewilligt wird. — Beim Kapitel Polizeiverwaltung in Berlin bezeichnet Abg. Dr. Langerhans (dfr.) das seiner Zeit an die Berliner Stadtverordneten-Versammlung erlassene Verbot, den Antrag auf Vermehrung der Stadtverordneten Berlins auf die Tagesordnung zu setzen, als einen unberechtigten Eingriff in die Rechte der Stadtverordneten, gleichwie er auch das Verbot der Absendung der Getreidezoll-Petition der Stettiner Stadtverordneten nicht verstehen könne, und bittet den Minister des Innern um nähere Auskunft. Dieser lehnt es jedoch ab, die angeregte Frage zu erörtern, da er sich als Minister des Innern nicht verpflichtet fühle, bei jedem beliebigen Titel alle möglichen Anfragen zu beantworten, zumal die Ausführungen des Vorredners mit dem vorliegenden Kapitel gar nichts zu thun haben. Schließlich bringt Abg. v. Zietkiewicz eine Beschwerde darüber vor, daß im August v. J. in einem polnischen Städtchen im Kreise Schroda die Abhaltung einer von Alters hergebrachten Abendandacht vor dem Standbilde des hl. Laurentius von Seiten des Bürgermeisters verboten worden sei. Reg.-Com. Haase sucht dieses Verbot damit zu rechtfertigen, daß Ungehörigkeiten und Ruhestörungen befürchtet worden seien. So habe wenigstens der Bürgermeister berichtet. Abg. Kantak drückt sein Erstaunen darüber aus, daß der Bericht des neuen Bürgermeisters einfach als wahrheitsgemäß angenommen werde, während der Ortspfarrer und der frühere Bürgermeister constatirt hätten, daß bei dieser Gelegenheit niemals etwas Ungehöriges vorgekommen sei. Auf sein Verlangen nach einer Erklärung vom Ministertische, daß hier eine nochmalige Prüfung vorgenommen und Abhülfe geschaffen werden solle, erfolgt keine Antwort.

Im Reichstage wurde heute vor stark besetztem Hause und überfüllten Tribünen die zweite Berathung der Dampfervorlage fortgesetzt. Nachdem der cons. Abg. v. Helldorff die von der Regierung geforderten Dampferlinien befürwortet, begründete Abg. Rintelen den Antrag des Centrums, nur die ostasiatische Linie nebst Mittelmeerzweiglinie zu bewilligen. Es handele sich bei der Forderung der Regierung um eine erhebliche Finanzfrage, um eine Ausgabe von jährlich 5,400,000 M. oder von 81 Mill. M. für 15 Jahre, die angesichts unserer Finanzlage schwer in's Gewicht falle. Man möge es zuerst mit der Hauptlinie nach Ostasien versuchen. Bewähre sich diese, so könne man ja später weitere Linien subventioniren. Der Redner unterzieht sodann unsere Colonialpolitik einer scharfen Kritik. Dieselbe sei unklar, drohe uns in bedenkliche Verwickelungen zu stürzen, und charakterisire sich vorläufig als Flittergold. Fürst Bismarck, der während dieser Rede in den Saal getreten, ergriff sofort das Wort, um dem Vorredner zu antworten. Er erklärte, daß die verbündeten Regierungen sich event. auch mit kümmerlichen Abschlagszahlungen begnügen würden, und daß für sie, wenn nur die ostasiatische Hauptlinie angenommen werde, die Ablehnung einer oder der anderen Linie keine Kabinetsfrage sei. Er betrachte jede Theilzahlung als einen Schritt vorwärts. Was die Colonien betreffe, so erwarte er viel von den tropischen Colonien. Die mit England wegen Kamerun und Neu-Guinea gepflogenen Verhandlungen eröffneten Aussichten auf eine friedliche Verständigung. (Bravo!) In Angra Pequena hoffe man Kupfer zu finden. Leider verweigere der Reichstag die Mittel zur Durchführung der Colonialpolitik, aber er werde sorgen, daß die Opposition vor den Wählern Farbe bekennen müsse. Der Kanzler kam schließlich auf seine neuliche Anspielung auf die altgermanische Mythologie zurück. Unter dem Völkerfrühling, den der dämliche Höder auf Anstiften des bösen Loki erschlage, habe er nicht die Colonialpolitik gemeint, sondern die Wiederaufrichtung des Reichs in Folge der Ereignisse von 1866 und 1870. Die Errungenschaften dieser Jahre würden gefährdet durch den Parteihader im Reichstag, der leider nicht der erhoffte Herd der Einheit geworden. Diesen Parteigeist, der mit seiner Lokistimme an den Urwähler, den Höder, der die Sache nicht beurtheilen könne, appellire, das eigene Vaterland zu verschlagen, den klage er vor Gott und der Geschichte, daß er das herrliche Werk, welches das Schwert geschaffen, wieder vernichte. — Die Rechte und die Nationalliberalen lohnten diese Ausführungen des Kanzlers mit langanhaltendem Bravo, ein Theil des Tribünen-Publikums klatschte Beifall, was vom Präsidenten sofort gerügt wurde. — Abg. Dr. Windthorst erwiderte in einer meisterhaften Rede auf den Unmuthausbruch des Kanzlers. Er constatirte, daß Enthusiasmus nicht deutsche Art sei; der Deutsche gehe langsam und bedächtig vor. Das Parteiwesen, über das sich der Kanzler so bitter beklage, habe er selbst verschuldet, indem er die Parteien gegen einander ausspiele und sie verbrauche. Der Haupt-

Zur rechten Stunde.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Pflanzerleben.
Frei nach dem Englischen des Capt. Mayne Reid
von **Philipp Laicus.**

37) (Fortsetzung.)

26. Die Entführung.

Der Mann, der die Neuigkeit: „Es sind Indianer in der Nähe!" gebracht hatte, gehörte nicht zu denjenigen Colonisten, welche nach Stellung und Erziehung sich hätten zu den näheren Bekannten des Colonel's zählen durften. Er war ein einfacher Jäger, und danach war auch seine Kleidung, sowie überhaupt seine äußere Erscheinung beschaffen.

Obwohl er also hiernach nicht zu der Gesellschaft des alten Armstrong gehörte, war er doch unangemeldet in das Zimmer gekommen, im richtigen Gefühle, daß die Wichtigkeit seiner Nachricht ihn einer derartigen Förmlichkeit überhebe.

In der That hatte er kaum das Wort „Indianer" ausgesprochen, als Alle, die bei Tische saßen, aufsprangen und sich um den Jäger drängten, dessen weiteren Mittheilungen sie ungeduldig entgegen sahen.

Nur der Colonel blieb ruhig und bewies die in solchen aufregenden Augenblicken ganz besonders hervortretende militärische Kaltblütigkeit. Er stellte vor Allem die gestörte Ruhe wieder her und wandte sich dann an den Jäger.

„Die Indianer sind also hier herein? fragte er. „Woher meint Ihr das? Hawkin?"

Dies war der Name des Mannes, der in seiner hirschledernen Jagdblouse einen seltsamen Gegensatz zu den ihn rings umdrängenden Gästen des Colonel bildete.

„Es kann Niemand einen besseren Grund zu seiner Meinung haben, erwiderte der Jäger. „Ich habe sie selbst gesehen."

„Ihr habt sie gesehen? Wo?

„Heute Morgen bei guter Zeit sind wir — nämlich Cris Tucker und ich — auf die Jagd gegangen. Wir hatten beim Uebergange über den San Saba bemerkt, daß es drüben viel Dammwild gebe, und so beschlossen wir, einmal zu versuchen, ob wir einiges erhalten könnten. Wir gingen das Flußthal entlang, bis an die Furth, überschritten dieselbe und stießen auch bald auf Wild. Drei Hindinnen und ein Dammhirsch kamen uns zum Schusse, und wir erlegten dieselben glücklich. Auf der Jagd entfernten wir uns immer weiter vom Ufer, und wir gelangten bis auf die Höhen. Wir fanden da eine ziemlich bequeme Steige, eine Art Hohlweg, den einmal das Wasser gerissen haben mochte. Aber er war recht gangbar, und wir sahen, daß man auf demselben hinaufkommen konnte. Cris meinte, oben auf der Hochebene fänden wir vielleicht Büffel, und so hingen wir denn unser geschossenes Wild an Bäumen auf, und begannen, zur Höhe zu steigen."

„Zur Sache; zur Sache!" rief der Colonel.

„Wir kamen also auf der Hochebene an, und durchstreiften dieselbe in einer Länge von 6 bis 7 Meilen; Büffel fanden wir aber keine und auch sonst kein Wild; dafür sahen wir aber etwas, was uns keinen geringen Schrecken einjagte. Wir rasteten nämlich gerade im Schatten eines kleinen Gehölzes, als wir einen Haufen Männer zu Pferde erblickten. Die Reiter kamen gerade auf das Gehölz zu, bogen aber, ehe sie es noch erreicht hatten, ein wenig ab und zogen an uns vorüber; freilich nicht in unmittelbarer Nähe, daß wir hätten mit einander sprechen können, aber doch so nahe, daß wir sie ganz gut als Indianer erkennen konnten. Wir sahen im hellen Sonnenschein ihre bemalten Gesichter und die Federn auf ihren Köpfen. Natürlich wünschten wir, keineswegs in nähere Beziehungen zu ihnen zu kommen, sondern hielten uns sorgfältig versteckt, bis sie vorüber waren. Als sie fort waren, brachen wir auf und machten, daß wir nach Hause kamen."

„Ihr hättet aber doch wenigstens die Richtung beobachten sollen, wohin sie zogen," sagte Wharton.

„Mit Verlaub!" entgegnete der Jäger. „Wir waren zwar ernstlich bemüht, ihren Weg nicht zu kreuzen, aber doch sahen wir uns sorgfältig nach ihnen um. Als wir herauskamen, bemerkten wir nichts. Wir stiegen vorsichtig die Flußebene herunter und dort fanden wir auch wieder ihre Spuren, namentlich im weichen Boden an der Furth; es waren mindestens zwanzig Pferde. Freilich war es inzwischen Nacht geworden, aber es ist Mondschein und man konnte ganz deutlich nicht blos die Hufeindrücke selbst bemerken, sondern auch sehen, daß die Pferde nicht beschlagen waren; es waren Mustangs, wie solche die Indianer reiten. Ganz bestimmt war das dieselbe Bande, die wir auf der Hochebene gesehen."

„Sie kamen uns also näher", sagte der Colonel, bedenklich die Stirne runzelnd.

„Auf dem diesseitigen Ufer bemerkten wir wiederum die Spuren, fuhr der Jäger fort, „und es ist daher kein Zweifel, daß sie über den Fluß gegangen. Sie führten eine Weile den Fluß entlang und dann den Abhang hinauf landeinwärts. Wir folgten ihnen, soweit wir die Spur bemerken konnten. Bald aber trat der Mond hinter eine Wolke und wir konnten nicht mehr beobachten. Wir waren damals noch etwa eine Meile vom Hause entfernt. Wohin die Wilden dann gegangen, wo sie sich jetzt befinden, kann ich freilich nicht sagen; ich kann nur wiederholen, was ich bereits gesagt: Sie sind in der Nähe!"

Die Erzählung traf wie ein Blitzstrahl die versammelten Pflanzer. Plötzlich sahen sie sich von einer völlig unerwarteten Gefahr bedroht, und das Gefühl der Unsicherheit wurde um so lebhafter, als dies der erste Allarm war, unter dessen Wirkung sie standen.

So lange sie das östliche Texas durchzogen, waren die Ansiedlungen zahlreich, kein Mensch sprach von Indianern, und man hatte nicht einmal die Aussicht, je einen zu erblicken. Als man sich dem Colorado näherte, konnte man allerdings eher eine solche Begegnung vermuthen; aber daraus folgte noch durchaus nicht, daß diese Begegnung eine feindliche sei. Im Gegentheile sprach die Vermuthung eher für einen freundlichen Charakter derselben, da ja, wie bereits bemerkt, die Regierung mit der Nation der Commanchen erst vor Kurzem einen Freundes- und Friedensbund geschlossen.

Gleichwohl traute Colonel Armstrong nicht. Er war ein alter Gegner der Indianer und kannte den Charakter der Rothhäute im Kriege, wie im Frieden. Er war daher nicht der Mann, der sich bei ihren friedlichen Versprechungen vollständig beruhigt hätte. Er wußte ganz genau, daß die Indianer diese Verträge halten, so lange sie ihnen bequem sind, und daß sie keinen Augenblick anstehen, dieselben zu brechen, wenn sie ihnen lästig sind. Außerdem ging das an sich nicht unglaubhafte Gerücht, daß, trotz des Friedens mit der großen Nation der Comanchen, einige zu derselben zählende Stämme, wie die Lipans und Seminolen, sich nicht darum kümmerten, sondern ihre gewohnten Ausflüge nach den Grenzansiedlungen machten, woselbst sie Pferde und Anderes, was sie brauchen konnten, stahlen.

Als man daher in dies verdächtige Gebiet eindrang, wurde eine militärische Ordnung und Wachsamkeit eingeführt, und der Colonel traf alle Anordnungen so, als ob er ein feindliches Land durchzöge. Jeden Abend wurden die Fahrzeuge in eine Wagenburg zusammengeschoben, in deren innerem Raum man lagerte; ebenso wurde eine Wache gebildet, welche rings um das Lager eine Postenkette aufstellte. Diese Vorsichtsmaßregeln wurden strenge beobachtet, bis man an die alte Mission angekommen war.

Als darauf Jedermann in seiner Wohnung wenigstens für den ersten Augenblick eingerichtet war, als sich weit und breit kein Indianer sehen ließ, auch kein Mensch von solchen sprach, lockerte sich die auf dem Marsche beobachtete Disciplin, und man unterließ stillschweigend die dort gehandhabten Vorsichtsmaßregeln.

Die Verhältnisse waren auch derart, daß die Colonie sich wohl sicher fühlen durfte. Es waren mehr als fünfzig waffenfähige Männer, dazu die verhältnißmäßige Anzahl Weiber und Kinder, endlich zwei- bis dreihundert Neger-

grund aber, daß kein „Völkerfrühling" in Deutschland anbreche, sei der fortwuchernde Culturkampf, der alle Verhältnisse vergifte. Solange der nicht beseitigt werde, könne es nicht besser werden. Für eine verständige Colonialpolitik sei das Centrum ebenso entschlossen, wie jede andere Partei, aber sie müsse wissen, wohin die Reise geht, und wieviel sie kosten. Die Schwierigkeiten, welche für England und Frankreich aus dem Colonialbesitz resultirten, seien nicht verlockend. Deutschland, von neidischen Nachbarn umgeben, müsse wohl prüfen, ob es allen Folgen der Colonialpolitik gewachsen sei. Was die Dampfersubvention betreffe, so sei im Hause eine Mehrheit für eine oder mehrere Linien vorhanden. Das Centrum sei bereit, einen Versuch zu machen, und, da sich der Kanzler auch mit Abschlagszahlungen begnügen wolle, sei eine Verständigung wohl möglich. Die dann noch folgenden Ausführungen des Staatssekretairs Dr. Stephan und der Abgg. Graf v. Behr-Behrenhoff und Langwerth v. Simmern zu Gunsten der Vorlage wurden von dem Hause mit großer Unaufmerksamkeit angehört. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung.

Parlamentarisches.

Die Abgeordnetenhaus-Commission zur Vorberathung des Antrags Huene auf Annahme eines Gesetzentwurfs betr. Ueberweisung von Beträgen, welche aus landwirthschaftlichen Zöllen eingehen, an die Communalverbände ist in der heutigen Sitzung zu einer definitiven Beschlußfassung noch nicht gelangt, vielmehr bewegte sich die Debatte fast ausschließlich über die durch die Zölle zu erwartenden Einnahmen und das durch dieselbe zunächst zu deckende Deficit. Es wurde dabei die von der Subcommission aufgestellte „culkulatorische Berechnung" der Zollerträge nach dem jetzigen Tarif und dem zu erwartenden höheren Tarife zu Grunde gelegt und gegen dieselbe besonders eingewendet, daß die aus der Zollerhöhung berechneten Mehreinnahmen vielfach nur deshalb illusorisch seien, weil bei manchen Gegenständen z. B. bei den Brettern, der projectirte höhere Zoll lediglich als Schutzzoll wirken und eine Mehreinnahme mithin nicht erwarten lasse. In der nächsten, auf Dienstag anberaumten Sitzung werden von den einzelnen Parteien bestimmt formulirte Anträge vorgelegt werden.

— Nach den Beschlüssen der Arbeiterschutz-Commission des Reichstags soll der § 105a der Gewerbe-Ordnung, welcher sich auf die Sonntagsarbeit bezieht, folgenden Wortlaut erhalten: Die Gewerbetreibenden können die Arbeiter zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten. Sie dürfen dieselben an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigen in Fabriken, Werkstätten und bei Bauten. — Inhaber von Verkaufsstellen aller Art dürfen ihre Gehilfen und Lehrlinge an Sonn- und Festtagen im Ganzen höchstens 5 Stunden beschäftigen. Die Beschäftigung muß für alle in demselben Geschäfte beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge gleichzeitig stattfinden. — Welche Tage als Festtage gelten, bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen und confessionellen Verhältnisse die Landesregierungen. An den besonderen Festtagen seiner Confession kann kein Arbeiter zum Arbeiten verpflichtet werden. — Arbeiten zur Ausführung von Reparaturen, durch welche der regelmäßige Fortgang des Betriebs bedingt ist, sowie Arbeiten, welche nach der Natur des Gewerbebetriebs einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, fallen unter die vorstehenden Bestimmungen nicht. In diesen Fällen muß für jeden Arbeiter, an jedem zweiten Sonntage mindestens die Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends frei bleiben. — Für diejenigen Gewerbe-Unternehmungen, bei welchen nach der Natur des Gewerbebetriebes regelmäßig Nachtarbeit stattfindet, gilt das Verbot nur für die Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, doch muß einschließlich dieser Sonntagsruhe jedem Arbeiter am Schlusse der Woche eine Ruhezeit von 24 Stunden gewährt werden. — Welche Arbeiten nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, setzt für alle Anlagen jeder bestimmten Art der Bundesrath fest. Diese Festsetzung kann bei veränderten Verhältnissen, jedoch immer nur für alle Anlagen der betroffenen Art, abgeändert oder aufgehoben werden. Für bestimmte Gewerbe dürfen weitere Ausnahmen durch Beschluß des Bundesraths zugelassen werden. Die von dem Bundesrath getroffenen Bestimmungen sind dem nächstfolgenden Reichstag vorzulegen. — In dringenden Fällen kann die Ortspolizeibehörde die Beschäftigung an Sonn- und Festtagen gestatten. Jede Verfügung dieser Art ist schriftlich zu erlassen. Diese Erlaubniß darf, falls die Ortspolizeibehörde vorgängig nicht erreicht werden kann, auch nachträglich erfolgen. Die Ortspolizeibehörde hat über die von ihr gestatteten Ausnahmen ein Verzeichniß zu führen und dasselbe vierteljährlich der höheren Verwaltungsbehörde, für Fabriken auch dem besonderen Aufsichtsbeamten (§ 139b), einzureichen.

— Der Prinz Wilhelm und die Prinzessin Wilhelm wohnten gestern und heute der Reichstagssitzung in der Hofloge bei. Dieselben wurden gestern bei ihrem Erscheinen vom Präsidenten des Reichstags begrüßt. Nachher erschien der von London zurückgekehrte Abg. Graf Herbert Bismarck in der Loge und unterhielt sich längere Zeit mit dem Prinzen Wilhelm. Auch die Diplomatenloge war, was selten vorkommt, vollständig besetzt. Daß bei solchen „großen" Sitzungen die dem Publikum zugänglichen und die für die Abgeordneten reservirten Tribünen überfüllt sind, ist selbstverständlich.

— Die Zolltarif-Commission des Reichstags beschloß heute, den Zoll auf gemusterte und bedruckte Seidengewebe, auch Müllergaze, entsprechend dem Vorschlage der Regierung von 600 M. auf 800 M. per 100 Kilo zu erhöhen. Eine Erhöhung des Zolls auf Seidenspitzen und Seidenstickereien wurde abgelehnt. Für Ultramarin (bisher zollfrei) wurde ein Zoll von 15 M. per 100 Kilo beschlossen.

— Die Commission zur Vorberathung der Kreis- und Provinzialordnung für Hessen-Nassau hat sich über die Hauptfrage, ob eine einzige Provinz oder zwei Verbände, Kassel und Wiesbaden-Frankfurt, zu bilden seien, noch nicht schlüssig gemacht.

— Die bisherigen Nachrichten über den Beginn der Osterferien in unseren Parlamenten beruhten auf Combinationen; ein Abkommen ist darüber bis jetzt noch nicht getroffen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der Präsident des Reichstags, erst am 27. März, also am Tage vor Palmsonntag, eine Vertagung des Reichstags eintreten zu lassen. Da jedoch am 25. März, des katholischen Feiertages wegen, die Sitzung ausfallen muß und zu erwarten steht, daß viele Abgeordnete schon am 24. März in die Osterferien reisen werden, so dürfte in Anregung gebracht werden, die Vertagung schon am 24. März zu beginnen. Namentlich in den Kreisen der Abgeordneten, welche mit Doppelmandaten gesegnet sind, sehnt man sich nach den anstrengenden Arbeiten der letzten Monate nach dem baldigen Beginne der Osterferien.

Berlin, 14. März. Die ‚Germ.' schreibt: Nachrichten über preußisch-vaticanische Verhandlungen sind jetzt in allen Blättern zu lesen. Wir finden in dem Wulst von Mittheilungen zwei bestimmte Strömungen vor. Die eine ist übermäßig optimistisch, die andere vollständig pessimistisch. Beide sind vertreten durch die ‚Polit. Nachr.' und den ‚Hamb. Corresp.'. Die ‚Polit. Nachr.' hatten sich aus Rom schreiben lassen, die Verhandlungen seien dem Abschlusse nahe; das Hamburger Blatt dagegen bestreitet nicht nur dieses, sondern meldet weiter, daß Verhandlungen überhaupt nicht stattfänden. Beide Auslassungen sind falsch. Die Gerüchte über Verhandlungen sind nicht erfunden, indeß der Stand derselben — soweit sie den kirchlichen Frieden ganz allgemein betreffen — ist auch nicht ein solcher, daß man von einem Abschluß derselben schon jetzt reden könnte. Will die officiös-gouvernementale Presse wirklich den kirchlichen Frieden, so möge sie den Dingen jetzt ihren Lauf lassen und positive Nachrichten abwarten; diese werden ihr schon früh genug zu Theil werden.

— Der ‚Kreuzztg.' geht aus Rom die Nachricht zu, daß zwischen der preußischen Regierung und der Curie ein Einverständniß über die Neubesetzung des erzbischöflichen Stuhles von Posen-Gnesen erzielt worden sei. Als designirten Erzbischof wird Dompropst Wanjura in Pelplin genannt. Wir geben diese Nachricht unter aller Reserve, da man sie uns als unzutreffend bezeichnet mit dem Bemerken, daß hier der Wunsch wohl Vater des Gedankens sei.

— Prinz Pleß, ältester Sohn des Fürsten Pleß, eines der ersten Magnaten Schlesiens, beabsichtigt, wie wir schon mittheilten, zur katholischen Kirche überzutreten, und hat schon katholischen Religionsunterricht. Jetzt meldet der ‚Reichsbote', daß gegenwärtig sehr hohe Einflüsse bemüht seien, den Prinzen zur Rücknahme seiner Entschließungen zu bewegen. — Man hat hier unzweifelhaft an Se. Majestät den Kaiser zu denken. Der Prinz ist Garde-Dragoner-Officier.

— Bezüglich des Prinzen von Pleß wird der ‚K. Bztg.' versichert, daß der Prinz die Conversion bereits vollzogen habe, mit dem Hinzufügen, der Vater, das bekannte Herrenhausmitglied, habe dem Sohne angesonnen, wegen seines Uebertrittes auf das Majorat zu verzichten. Der Fürst v. Pleß gilt als der größte Grundbesitzer im deutschen Reich nach dem Fürsten von Thurn und Taxis. Allein im Kreise Pleß besitzt das Haus Pleß einen Gütercomplex von 80,000 Morgen. Dagegen erklärt die ‚Kreuzztg.' die Nachricht für vollständig unbegründet. Inzwischen wird auch bereits wieder die Conversion eines andern vornehmen Adeligen, Offizier im Garde-du-Corps zu Potsdam, welcher im Begriffe steht, mit einer katholischen Gräfin aus Bayern sich zu verehelichen, als bevorstehend gemeldet.

— Nach § 36 des Classen- und Einkommensteuergesetzes vom 1. Mai 1851 ändern Ab- und Zugänge am Einkommen während des Jahres, für welches die Veranlagung erfolgt an der einmal veranlagten Steuer nichts; nur wenn nachgewiesen werden kann, daß durch den Verlust einzelner Einnahmequellen das veranschlagte Gesammteinkommen eines Steuerpflichtigen um mehr als den vierten Theil vermindert worden, darf eine verhältnißmäßige Ermäßigung der veranlagten Steuer gefordert werden, jedenfalls aber müssen bis einschließlich des Monats, in welchem der Antrag auf Ermäßigung der Steuer gestellt ist, die fällig gewordenen Steuerraten entrichtet werden. Im Interesse der Steuerpflichtigen machen wir darauf aufmerksam, daß in Bezug auf diese Bestimmung das Oberverwaltungsgericht folgende Grundsätze ausgesprochen hat:

1) Im Princip wird an der einmal veranlagten Steuer während des Jahres der Veranlagung durch Abgänge am Einkommen nichts geändert, mögen diese Abgänge viel oder wenig sein. Ausnahmsweise kann jedoch eine verhältnißmäßige Ermäßigung der veranlagten Steuer auch im Laufe des Jahres gefordert werden, wenn nicht nur das Jahreseinkommen eine Verminderung erlitten hat, sondern, wenn die Quellen selbst, aus welchen das Jahreseinkommen fließt, zum Theil oder ganz verloren gegangen sind, sofern durch diese Verluste das veranschlagte Gesammteinkommen um mehr als den vierten Theil vermindert worden ist. 2) Anträge auf Ermäßigung der Steuer wegen Verlustes einzelner Einnahmequellen nach Ablauf des Jahres, für welches die Veranlagung erfolgt ist, dürfen überhaupt nicht mehr berücksichtigt werden; es kann demnach der betroffene Steuerpflichtige in diesem Falle niemals die Zurückerstattung der zu viel erhobenen Beträge für das verflossene Jahr fordern.

Die Steuerpflichtigen müssen also noch vor dem 1. April d. J. die Zurückerstattung der zu viel erhobenen Beträge für das laufende Steuerjahr verlangen.

Vom Rhein, 12. März. Der Briefkasten der ‚Deutsch. Medicinalztg.' vom 9. März bringt folgende Correspondenz: „Coll. S in D. Ist der nationalliberale Abg. Dr. Graf, der in der denkwürdigen Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Februar in der Schweninger-Affaire für die Bewilligung des Gehaltes an den „ungenannten" Professor extraordinarius der Hautkrankheiten und somit für dessen Rehabilitirung und Bevorzugung in einer das ärztliche Standes- und Sittlichkeitsgefühl nicht gerade erhebenden Weise eintrat, derselbe Sanitätsrath Dr. Graf aus Elberfeld, welcher als Präsident des Aerzte-Vereinsbundes an der Spitze der deutschen Aerzte-Vereine marschirt und an den Aerzteragen ein ziemlich scharfes dictatorisches Scepter führt? — Wenn es derselbe ist, so hat er unseres Erachtens mit nichten die Ehre und Würde unseres Standes vertreten, wie es von ihm hätte erwartet werden müssen, und er gehört darum mit nichten ferner an die Spitze unserer Genossen. Fort mit dem Präsidenten!"

Ja, das ist derselbe Graf! N'en parlez pas!

München, 12. März. Die Bäcker-Innung München hat eine Petition an den Reichstag gerichtet, um sich gegen die Erhöhung des Mehlzolles auf 7½ M. auszusprechen und mindestens die Wiederherstellung der ursprünglichen Vorlage mit 6 M. zu empfehlen; sie erklärt übrigens, um allen Mißdeutungen aus dem Wege zu gehen, daß sie auch schon einen Zoll von 6 M. für viel zu hoch erachte und nur durch die vermeintliche vollkommene Aussichtslosigkeit eines auf weitere Verminderung hinzielenden Antrages sich damit bescheide. Die Münchener Bäcker betonen, es liege ebenso im Interesse der Brodproduction als auch in dem der Consumenten, daß der Bezug österreichisch-ungarischer Mehlprodukte nicht ganz unmöglich gemacht werde. „Diese unbestritten besten Mehlsorten sind", so führt die Petition aus, „schon bei normalen einheimischen Getreideernten nicht gänzlich zu entbehren; dieselben sind aber ein absolutes Bedürfniß dann, wenn die inländische Ernte eine mindere Qualität oder ausgewachsene oder naß eingebrachte Frucht ergibt. In diesem Falle kann nur durch Mischung mit dem besseren ungarischen Mehle das einheimische backfähig gemacht werden, und es wird hierdurch die Möglichkeit erzielt, ein sich stets ziemlich gleichbleibendes, die Consumenten zufriedenstellendes Backwerk zu liefern. Dem Bezug von solch' ausländischem Mehle zur Vermischung können sich sogar solche Handelsmühlen nicht verschließen, die, wie es häufig vorkommt, gegen Mehl eingetauschtes Getreide vermahlen oder ihren Bedarf aus der ihnen zunächst liegenden Umgegend decken." Derartige Petitionen liefern höchst werthvolles Material für die Beurtheilung der Korn- und Mehlzölle; es wäre sehr wünschenswerth, wenn auch anderswo die Bäcker mit ihrem auf eigener Erfahrung gegründeten Urtheile hervortreten wollten.

Frankreich.

Paris, 11. März. Das anerkannte Organ des Herrn Ferry, die République Française, schlägt gewaltig gegen Granville los, wegen seiner Verdemüthigung vor Bismarck. Es hat den Anschein, sagt es, daß Granville „travaille pour le roi de Prusse." Es ist der Marsch nach Indien, wozu Bismarck Rußland drängt. Durch einen indisch-englischen Krieg werde Rußland auf Jahre hinaus beschäftigt und sein Ehrgeiz befriedigt, und erde deshalb auf die baltischen Provinzen weniger Werth legen. Der russische Marsch nach Herat mache aber zugleich Oesterreich den Weg nach Salonichi, an das ägäische Meer frei, sodaß dadurch Oesterreich seinen Schwerpunct immer weiter nach Osten verlegt. Dadurch werden die deutsch-österreichischen Länder von der slavischen Suprematie entlastet und können sich näher an Deutschland anschließen. Im Augenblicke, wo Rußland seinen Blick auf Calcutta richtet, muß es auf Constantinopel verzichten, wohin das neue südslavische Oesterreich seine Residenz verlegen werde. Dabei meint die ‚République Française': Der Prätor beschäftigt sich nicht mit Kleinigkeiten; als solche aber betrachtet der Kanzler alles, wobei er keinen anständigen Maklerlohn herausschlagen kann .... Er gibt nichts für nichts; manchmal aber macht es ihm Spaß — der Zeitvertreib eines

---

sklaven. Das waren Leute genug, einem etwaigen Ueberfalle die Spitze zu bieten. Außerdem fühlte man sich zu Hause, und dies Gefühl verleiht immer eine gewisse Sicherheit. Damit hatte man aber auch aufgehört, einen Angriff der Rothhäute oder sonstiger Feinde in Aussicht zu nehmen.

Die Mittheilung über das auffallende Benehmen des halbblutigen Dieners Louis Dupre's hatte aus diesem Grunde auch keinen Unruhe erregenden Eindruck gemacht. Man hatte allerdings die Sache auffällig, selbst geheimnißvoll gefunden, man hatte nach einer Erklärung derselben gesucht, und als man keine fand, hatte man das Ereigniß unaufgeklärt gelassen, ohne sich darum irgendwie Sorge zu machen.

Jetzt erschien aber das alles in einem andern Lichte. Die Mittheilungen des Jägers gaben einen Anhaltspunkt zur Beurtheilung der nächtlichen Ausflüge Fernands, und die Schlüsse, die man daraus zog, waren sehr ernster Natur. Unter allen Anwesenden war keiner, der nicht sofort auf den Gedanken gekommen wäre, daß der Halbblutige im Innern des Hauses in geheimer Verbindung mit den vollblutigen Indianern außerhalb desselben stehe. Dieser Umstand ließ auf irgend einen Plan schließen, welcher gegen die Colonie gerichtet war, mochte derselbe nun heimliche Entwendungen oder offene Plünderung zum Zwecke haben. Welches von beiden beabsichtigt wurde, darüber natürlich hatte man keine feste Meinung.

Das war übrigens auch nicht nöthig; der Gedanke, überhaupt ausgeplündert zu werden, war wahrlich aufregend genug, und die Gäste des Colonel Armstrong waren ohne Ausnahme bereit, sich sowohl einer offenen, wie einer geheimen Plünderung zu widersetzen.

Ohne Tumult konnte das nicht abgehen, und der Colonel hatte einige Mühe, die entrüsteten Gemüther seiner Gäste in soweit zu beruhigen, daß man im Stande war, zur näheren Untersuchung der Sache zu schreiten.

„Lassen sie doch einmal ihren halbblutigen Diener kommen, Dupre," bemerkte der Colonel, nachdem einige Ruhe wieder hergestellt war, seinem künftigen Schwiegersohne. „Wir wollen doch einmal hören, wie er die Sache erklärt."

„Sage Fernand, er solle hierher kommen," befahl Dupre einem Neger, der bei Tische aufwartete; „aber sofort."

Der Neger ging, um den Befehl auszuführen und blieb einige Minuten weg.

In der Zwischenzeit ging die Unterhaltung im Saale eifrig weiter. Man sprach über das Gehörte, man fragte den Jäger Hawkin um alle Nebenumstände, man wollte wissen, was er und sein Gefährte darüber gemeint, welche Vermuthungen sie nach dem Gesehenen gehegt. Was der Jäger weiter mittheilte, konnte die Anwesenden nur noch mehr erregen und ihnen größere Besorgnisse einflößen.

Endlich kam der Neger mit der Mittheilung in den Speisesaal zurück, daß Fernand nirgends zu finden sei. Das brachte die Bestürzung auf ihren Gipfel.

(Fortsetzung folgt.)

gutgelaunten finstern Riesen —, sich sehr viel für nichts geben zu lassen. . . . .

England.

London, 14. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Gladstone, hinsichtlich der afghanischen Grenzfrage, hätten jüngst zwei Fragen Besorgniß erregt; die eine betreffe das vor einiger Zeit mit Rußland getroffene Abkommen, die Grenze mittels einer Untersuchung und Correspondenz festzustellen; die andere beziehe sich auf den Vormarsch russischer resp. afghanischer Streitkräfte auf Punkte innerhalb eines bestreitbaren und bestrittenen Terrains. Hinsichtlich des letztern Punktes habe Rußland mit England sich vereinbart, daß keine Seite vorrücken solle. Ueber das Grenzabkommen werde augenblicklich durch diplomatischen Schriftwechsel verhandelt. Noch habe kein voller Ausgleich zwischen Rußland einerseits, England und dem Emir von Afghanistan anderseits stattgefunden; daher sei es verfrüht, zu sagen, welcher Lösungsmodus nach völliger Feststellung des Thatbestandes angemessen sei oder nicht. Das englisch-russische Abkommen habe nicht die Natur eines formellen Instruments; es sei ohne specifische Zeitbegrenzung und dauere, so lange ein Anlaß dazu vorhanden sei.

London, 10. März. Für die Annahme, daß es nicht zu einem englisch-russischen Kriege kommen wird, gibt die ‚St. James Gazette' drei Hauptgründe an, die für England nicht eben schmeichelhaft sind: 1) daß England zu sehr in Afrika verwickelt ist und auf Monate hinausbleiben muß; 2) daß die englische Regierung einzusehen beginnt, daß die russischen Rüstungen in Asien höchst furchtbar und den ihrigen weit voraus sind: 3) daß das Dreikaiserbündniß (welchem sich Frankreich nunmehr mehr oder weniger angeschlossen hat) einen Krieg zwischen England, angenommen auf Kosten eines allgemeinen Weltbrandes, verbietet, und in dem die drei Kaiser am wenigsten leiden würden. Man wisse außerdem auch, daß England die Gewohnheit habe, jedem russischen Vorrücken nachzugeben. Es werde demnach gefolgert, daß es keinen Krieg geben wird.

Amerika.

New-York, 12. März. Nach hier vorliegenden Telegrammen aus La Libertad in San Salvador ist die Proclamation des Präsidenten Barrios zur Herstellung einer einzigen aus den Staaten von Central-Amerika bestehenden Republik von Honduras beifällig aufgenommen, von San Salvador, Nicaragua und Costa Rica verworfen worden. Die Truppen von Guatemala hätten sofort gegen San Salvador vorzugehen begonnen; die Bevölkerung von San Salvador habe sich in Masse erhoben, um Widerstand zu leisten; darauf habe Guatemala die Feindseligkeiten eingestellt. Barrios habe vorgeschlagen, nach San Salvador zwei Bevollmächtigte zur Verhandlung der Frage zu senden. Inzwischen habe der Präsident von Mexico telegraphisch erklärt, er hoffe, daß angesichts der gegen das Project von Barrios gerichteten Politik Mexicos, sowie bei der friedlichen Stimmung des Präsidenten von San Salvador, Zaldivars, Feindseligkeiten verhindert würden und Barrios überhaupt von Ausführung seines Planes absehen werde.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 14. März. In der verflossenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 40 Brodtaxen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes, im Gewichte von 6 Kilo, wie folgt stellten: bei

1	Bäckern	resp.	Verkäufern	auf	0,84 Mark
1	"	"	"	"	0,88 "
2	"	"	"	"	0,90 "
22	"	"	"	"	0,92 "
1	"	"	"	"	0,94 "
13	"	"	"	"	0,96 "

Düsseldorf, 14. März. Der Gerichtsassessor Schwan ist durch Ministerial-Restript beauftragt worden, die Stellung eines Hülfsrichters bei dem hiesigen Königl. Landgerichte für die Dauer dieses Jahres zu übernehmen.

Düsseldorf, 11. März. Gestern fand im Eisenbahnbetriebsamt (rechtsrheinisch) die Submission auf die Restauration des Bahnhofes zu Emmerich statt. Es waren 60 Offerten in Höhe von 900 M. bis 6000 M. abgegeben worden. Der Zuschlag wurde dem Höchstbietenden, einem Herrn aus Köln, ertheilt.

M.-Gladbach, 13. März. In vergangener Nacht gegen 2 Uhr fand laut der ‚Gl. Ztg.' ein Nachtwächter auf der verlängerten Victoriastraße ein todtes, etwa 10 Monate altes Knäbchen; der Leiche war das Gesicht verbunden und der Mund mit Leinwand gestopft; am Halse sollen Spuren des Erwürgens zu sehen gewesen sein.

Barmen, 14. März. Die ‚Elbf. Ztg.' erzählt: Vorgestern wollte eine Frau an der Bartholomäusstraße ausziehen, ohne die Miethe vollständig bezahlt zu haben, womit sich der Vermiether jedoch keineswegs einverstanden zeigte. Ein Kleiderschrank war bereits aus der Wohnung auf die Straße getragen, als der Vermiether erschien und intervenirte; die wanderlustige Frau zeigte sich aber auch nicht sehr friedlich und da kam es denn zu einer mißlichen Scene, die schließlich von der Polizei geschlichtet werden mußte. Die Frau will bei der stattgehabten Rauferei nicht unerheblich verletzt sein und wird die Strafklage anhängig machen; für den Vermiether ist der Zweck vorläufig erreicht, da er den Schrank behielt. — Vorgestern gelang es auf Westkotten, verschiedenen Vogelfängern von Ruf das Handwerk zu legen, indem sie beim Fang ertappt wurden. Die Burschen führten Leimruthen und Lockvögel bei sich; letztere ließ man fliegen und die Namen der Vogelfänger wurden der Polizei mitgetheilt. Es ist erfreulich, daß sich auch Civilpersonen mehr und mehr für den Vogelschutz zu interessiren anfangen.

Köln, 14. März. Die gestrigen Verhandlungen vor der Strafkammer gegen die Angeklagten Bürgermeister Weygold und Steuerempfänger Hembach dauerten bis 1/2 11 Uhr Nachts. Der Staatsanwalt beantragte gegen Weygold eine Gefängnißstrafe von 7 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Hembach 2 Jahre und 6 Monate Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust. Die Verkündigung des Urtheils erfolgt Freitag.

Köln, 11. März. Dem Gedankenleser Mr. Cumberland ist heute, so meldet wenigstens der ‚Tägl. Anz.', von seiten des ersten Staatsanwalts am Schwurgericht zu Warschau nach Köln hin die Aufforderung zugestellt worden, als Zeuge in einem Prozesse zu figuriren, welcher gegenwärtig in Warschau zwei Dieben gemacht wird, von denen einer bereits in seiner Zelle ein Geständniß abgelegt, nachdem ihn der englische Gedankenleser davon überzeugt hatte, daß er das Versteck des geraubten Gutes dennoch aufzufinden im Stande sei, wenn jener an den Ort denke. Mr. Cumberland wird im Mai nach Warschau gehen, um jener Pflicht zu genügen.

Neuwied, 13. März. Der preußische Minister des Innern hat sich in Uebereinstimmung mit dem Minister für Handel und Gewerbe und dem Cultusminister mit einem Erlasse des königl. Regierungspräsidenten zu Erfurt einverstanden erklärt, wodurch auf dem Wege der Polizeiordnung das Aufblasen des Fleisches überhaupt verboten wird. Durch einen gemeinsamen Erlaß der genannten Ministerien vom Jahre 1861 war bereits das Aufblasen mit dem Munde verboten, das Aufblasen mittels Blasebalg außer Acht gelassen. Indessen ist diese Auffassung später verlassen und durch eine unter dem 15. November 1879 seitens der damaligen Minister für Handel und Gewerbe und des Innern an den Vorstand der Fleischerinnung zu Magdeburg gerichtete Verfügung das Verbot des Fleischaufblasens überhaupt für gerechtfertigt erklärt worden, weil es keinem Zweifel unterliege, daß diese Operation nur dazu diene, dem Fleische den Anschein einer besseren Qualität zu geben, als es in Wirklichkeit besitze. Dazu kommt, daß es sich thatsächlich jeder Controle entzieht, ob das Aufblasen mittels Mund oder Blasebalg geschieht, da selbst in Schlachthäusern, wo Blasebälge zur Verfügung stehen, der Gebrauch derselben als allzu umständlich umgangen wird. Auch erregt die Thatsache, daß selbst beim Gebrauche des Blasebalges die Zersetzung des Fleisches befördert wird, um so mehr sanitätspolizeiliche Bedenken, als es sich in derartigen Fällen nur um das Fleisch von sehr jungen Kälbern und Hämmeln handelt, welches ohnehin wegen seiner Qualität weit leichter einer gesundheitsschädlichen Veränderung unterliegen kann.

Zell, 12. März. Gestern Abend loderten aus einem Hause an der Oberpforte die Flammen auf und ergriffen außer dem Herd noch 5 andere ältere Häuser, die aber, soviel man hört, versichert sind. Der Schaden beläuft sich der Cobl. Vztg.' zufolge etwa auf 20 bis 30000 M.

Gelsenkirchen, 12. März. In verflossener Nacht ist an der Unterführung der rechtsrheinischen Bahn ein polnischer Arbeiter erstochen worden und ist auch der Tod alsbald eingetreten. Einer der Betheiligten ist laut der ‚Rh.-W. Ztg.' bereits in der Haft und sind soeben noch zwei Verdächtige verhaftet worden, so daß wohl Klarheit in die Sache kommen wird.

Alstaden, 12. März. Wie's gemacht wird mit der Propaganda zur Bismarckspende zeigt, wie wir der ‚Duisb. Volksztg.' entnehmen, folgender Fall. Bei der Sammlung hierselbst für obengenannten Zweck äußerte ein Collektant: ein College in einem Nachbarorte mache sich die Sache sehr bequem; um nicht in Conflikt und Schererei mit den Bewohnern seines ihm zur Sammlung angewiesenen Bezirks zu gerathen, zeichne er für jeden Bewohner daselbst 5 Pfg., denn es käme ja nicht so sehr auf die Gabe, als vielmehr auf die Namen der Geber an! Wer ist in einem solchen Bezirke noch sicher, daß er nicht auf der Liste der Bismarckverehrer steht?

Barop, 12. März. Der Mörder des Gendarmen Menzel, Bernhard Rensing, stammt aus Billerbeck und ist 30 Jahre alt. 1880 bis 1881 hat er mit dem berüchtigten Rademacher, dessen Name in der Umgegend von Dortmund gut bekannt ist, in Herne, Eickel u. s. w. zahlreiche Diebstähle ausgeführt, welches ihm eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren einbrachte, während Rademacher 8 Jahre Zuchthaus erhielt. Der zweite Angeklagte ist der Bergmann Th. Henkhaus. Derselbe soll den Schuß auf Hoffmann abgefeuert haben. Henkhaus ist flüchtig und der Steckbrief gegen ihn erlassen. Der dritte Thäter ist Schmitz aus der Braubauerschaft. Die Frau desselben soll, von Gewissensbissen gefoltert, den Thäter zur Anzeige gebracht haben. Ihr würde also die Belohnung zufallen. Behufs Vernehmung fand sich der Staatsanwalt Kehl von Bochum in Gemeinschaft des Herrn Amtmann von Steinäcker hier ein. Nach stundenlangem Verhöre soll Rensing ein reumüthiges Geständniß abgelegt und die That eingestanden haben. Sie seien in der verhängnißvollen Nacht, um zu wilddieben, auf dem Wege zum ausersehenen Jagdreviere mit den Gendarmen zusammengestoßen. Die Gendarmen seien auf sie losgekommen und hätten nach seinem Namen gefragt, worauf er den Namen Müller angegeben. Zugleich erklärte er, daß es schwer halten würde, den Flüchtling zu ermitteln, da derselbe einer weitverzweigten Diebesbande angehöre. Wie weit die Aussagen des Rensing sich bewahrheiten, wird die Untersuchung demnächst erweisen.

Vermischtes.

Berlin, 12. März. Ein Freiherr in der Uniform eines Dienstmannes stand gestern als Zeuge vor dem hiesigen Schöffengerichte. Frhr. v. R., der gestern in der blauen Blouse und der rothen Dienstmannsmütze vor Gericht erschien, kann auf einen vielverzweigten Stammbaum verweisen und dereinst hat ihn die Hauptmanns-Uniform geziert. Das Schicksal mag ihn hart mitgenommen und zusammengeschüttelt haben, ehe er zu dem Mittel griff, in dieser stillen, ehrlichen Rolle eines Dienstmannes sich und den Seinen das tägliche Brod ehrlich zu verdienen. In der Schlafstelle, wo er Abends von den Strapazen des Tages ausruhte, wohnte er mit einem Arbeiter Friedrich Richard Lange zusammen, welcher wiederholt sich über die freiherrliche Herkunft seines Stubengenossen lustig machte und die Moralität der Töchter desselben eines Tages in Zweifel zog. Dies verbat sich v. R. mit allem Nachdruck, es kam zu heftigem Wortwechsel und schließlich zum Handgemenge, wobei Lange seinem Gegner mehrere Zähne einschlug und drei Rippen zerbrach, so daß derselbe längere Zeit das Bett hüten mußte. Der Gerichtshof verurtheilte den Lange wegen dieser Rohheit zu 9 Monaten Gefängniß.

Lauterberg a. H., 11. März. In St. Andreasberg ist dem ‚Hannover Courier' zufolge heute früh ein furchtbares Feuer ausgebrochen, dem leider auch einige Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Das Feuer brach „im Schlagbaum", im Hause der Wittwe Janson aus und äscherte in kurzer Zeit die anliegenden Häuser des Mützenmachers Hartmann und des Cigarrenhändlers Ulrich ein und ergriff das Haus des Bergschmiedemeisters Finke, ohne bis jetzt (Abends) auf seinen Herd beschränkt zu sein. Im erstgenannten Hause der Wwe. Janson sind drei Kinder des Dachdeckermeisters Großkopf verbrannt.

Rom, 10. März. Vorgestern wurde in der Nähe von Nazzano der Grundeigenthümer Giovanni Moscatelli von einigen maskirten, mit Gewehren und Pistolen bewaffneten Banditen überfallen. Sie schleppten ihn in ein Gebüsch hoch oben auf dem Berge Sant' Opeste (Sorakte des Alterthums) und forderten von seiner Familie ein Lösegeld von 100000 Liren. Ein Angebot der Familie von 1500 Liren schlugen sie aus, auf ein solches von 5000 gaben sie den Gefangenen schließlich los. Der Carabinieriecapitän Ambrosi machte sich sofort auf die Verfolgung der Banditen. Dieselben wechselten auf ihrer Flucht mit den Carabinieri mehrere Schüsse und verloren dabei zwei Doppelflinten und Pistolen. Heute gelang es der Gensdarmerie, in dem Gebüsch auf dem Sant' Oreste von den fünf Banditen vier festzunehmen; einer entkam.

— Unsere Leser erinnern sich sicherlich noch jenes Verbrechens, dessen Schauplatz im Mai des vergangenen Jahres die Caserne von Pizzofalcone bei Neapel war. Ein calabresischer Soldat Namens Misdea hatte aus Haß gegen die Piemontesen ungefähr zwanzig seiner piemontesischen Kameraden durch Gewehrschüsse theils getödtet, theils verwundet. Misdea gab seine Absicht zu, so viel Piemontesen als nur möglich zu tödten; als er das über ihn gefällte Todesurtheil vernahm, zuckte er mit den Achseln; dann aber wandte er sich mit wild funkelnden Augen zu Circelli, jenem calabresischen Trompeter, der ihn entwaffnet hatte und der im Saale war, und rief ihm drohend zu: „Es gibt eine Rache!" An Misdea wurde das Todesurtheil vollstreckt; die Polizei, vertraut mit den blutigen Gewohnheiten der Calabreser, wußte die Verwandten Circelli's zu bewegen, ihren Heimathsort zu verlassen, und dieser selbst wurde von Neapel weg in ein im Norden stationirtes Regiment versetzt. Vor Kurzem hatte Circelli seiner Dienstpflicht Genüge geleistet und war, um sein Häuschen in seiner Vaterstadt S. Bartolomeo zu verkaufen, dorthin gereist, und nun langte auch schon vor wenigen Tagen von Neaptl die kurze Nachricht ein, daß „der, welcher Misdea entwaffnet, in S. Bartolomeo meuchlerisch ermordet aufgefunden wurde."

— In Dublin wurde vorgestern zur Wahl eines neuen Erzbischofs der Diöcese an Stelle des verstorbenen Cardinals Mac Cabe geschritten. Die meisten Stimmen, nämlich 46, erhielt Dr. Walsh, der Präsident des Maynooth College. Vorbehaltlich der Zustimmung des Papstes ist Dr. Walsh demnach zum Erzbischof von Dublin erwählt.

Insel Brommelö i. Norwegen, 9 März. Auf unserer, einem Herrn Oldenburg gehörenden Insel ist Gold gefunden worden, dessen Analyse ergab, daß es dem besten Golde Californiens und des Urals nichts nachgibt. Eine Gesellschaft ist in der Bildung begriffen, um den Platz auszubeuten. Einzelne skandinavische Blätter warnen vor der Betheiligung, da das Vorhandensein von Gold noch keinen sicheren Schluß auf die Menge des Edelmetalls zuläßt.

— Höllenmaschine auf dem deutschen Generalconsulat in Newyork. Ein Telegramm aus Newyork meldete neulich, daß dem deutschen Generalconsul in Newyork, Herrn Feigel, ein Packet zugestellt worden sei, welches allem Anscheine nach eine kleine Höllenmaschine enthielt, die, wenn das Packet unvorsichtig geöffnet worden wäre, ernstlichen Schaden hätte anrichten können. Die Newyorker Blätter berichten mit großer Ausführlichkeit darüber. Das Packet war auf dem Williamsburg Ferry Boat unter dem Sitze zurückgelassen. Ein Frauenzimmer hatte einen der Männer an Bord darauf aufmerksam gemacht und war dann verschwunden. Das Packet, das nachlässig in eine deutsche Zeitung gehüllt war, trug die Aufschrift „Deutsches Generalconsulat" und wurde nach dem Geschäftslocale der Dampffähre gebracht, wo es einem Angestellten zufällig etwas verdächtig vorkam. In dem Packet wurde ein Brief gefunden. Dieser ging an seine Adresse in's deutsche Generalconsulat. Der Schreiber wünschte, dem deutschen Generalconsul nachträglich ein kleines Weihnachtsgeschenk zu machen, das zwar werthlos sei, aber dessen sich der Empfänger erinnern werde, „so lange er lebe". Ferner war auch die freundliche Versicherung gegeben, daß, ehe der Deckel noch gelüftet sei, der Empfänger gen Himmel fahren werde. Man hielt auf dem Consulat den Inhalt des Schreibens für einen schlechten Scherz und ließ das Packet holen. Als indeß der Deckel des Kistchens ein wenig gehoben war, erkannte man in der That eine kleine Maschine in der Kiste und ließ dieselbe, nachdem sie eine Zeit im Wasser gestanden hatte, vom Boden aus öffnen. Die sorgfältig gearbeitete Maschine enthält einen Behälter mit Sprengstoff (Agloidine). Die Polizei hofft, den Absender zu ermitteln.

— (Auf der Jagd.) Der Herr Assessor schießt auf einen im Felde sitzenden Hasen und fehlt ihn, worauf jedoch der Hase sich noch nicht bemüßigt findet, das Weite zu suchen. Der Herr Assessor schießt nun das zweite Mal, und zwar mit demselben Erfolge; nun empfiehlt sich der Hase. Bauer: Aber, Herr Assessor, es ist wirklich ein Glück, daß Ihr Gewehr zwei Läufe hat, sonst hätten Sie am Ende den Kerl gar nicht von der Stelle gebracht!

— (Einfaches Heilmittel.) Kein Wunder, daß Du Dich immer krank fühlst! Du mußt Dir Bewegung machen, viel Bewegung! — Alles ganz schön! Da mußt Du mir aber zugleich einen Grund zur Bewegung geben; ohne Grund thu' ich's nicht. — Nichts leichter als das: leihe mir 100 Mark, und ich bürge Dir dafür, da kannst Du genug laufen, bis Du sie wieder bekommst!

Handels-Nachrichten.

Köln, 14. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert, hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B., per März 17.55 bez., 17.55 B., 17.55 G., per Mai —.— bez., 17.9 B., 17.85 G., Juli 18.25 B., 18.20 G.

Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März —.— bez., 14.70 B., 14.65 G., Mai —.— bez., 14.95 B., 14.85 G., per Juli —.— bez., 15.25 B., 15.15 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl fester; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 27.80 B., Mai 27.10 bez., 27.20 B., 27.10 G., Oct. 28.10 bez., 28.20 B., 28.10 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 15.75—16.75; Roggen 13.50—14.50; Gerste 15—16; Hafer 14.00—15.00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 100 Sack. Wochenzufuhr etwa 900 Sack.

Köln, 14. März. Kaffee brauner Java 134, hellbraun 110—120, hochgelb 100—105, gelb 90—95, gut ord. blank 76—85, ordinär 70, Santos 64—68, Plantations 110—115 Pfg. per Pfd. Reis, Java, Tafel- M. 24,00, ordin. Java 20,—, Patna 19,50, 1ma Arracan 13,—, 2da 12,50, Korinthen, 1ma 26,00, 2da 23,—, Smyrna-Rosinen 32,50, Mandeln, geschälte 75,—, Prinzeß- 85, Pflaumen, deutsche 18, türkische 26,—, Pfeffer schwarzer 106,—, weißer 139, Piment 52 per 100 Pfd. Muskatnüsse 275, Muskatblüthe 190, Amboina-Nelken 114, Kaneel Ceylon 175, chin. 62, Java 165 Pfg. per Pfd. Häringe, holländ. 30,—, Stockfische 35,— Tittlinge 33,50, Liller Oliette 51,50, Prov.-Oel 96, Robbenthran 29 Bergerthran brauner 62, blanker 78 M.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 31,—, Raffinade 30,—, Melis Nr. 1 29,50, Nr. 2 —,—, Nr. 3 —,—, Würfelraffinade 31.50, Würfelmelis Nr. 1 31,—, gemahlene Raffinade 29,50, gemahlene Melis Nr. 1 29,—, Nr. 2 28,50, Candis weiß 37—43 halbweiß 34—37, gelb 33, schön hellbraun 32,—, hellbraun 31,50 braun M. 31—34, R. Farin Nr. 24 M. 27.00 Nr. 18 25,00 Nr. 15 24,—, Nr. 12 M. 23,00.

Berlin, 14. März. Weizen per April-Mai 167.—, Sept.-Oct. 178.50 bez. Roggen per April-Mai 147,50 bez., Sept.-Oct. 152,50 Hafer per April-Mai 143.75 bez., per Sept.-Oct. —.— bez. Rüböl loco M. 50.20, per April-Mai 50,— bez., Sept. Oct. 53,25. Spiritus loco M. 42,70, per April-Mai 43.25 bez., Sept.-Oct. —,— bez.

Stettin, 14. März. Weizen per April-Mai 166.50 bez., Juni-Juli 172.50, Sept.-Oct. 180.— M. Roggen per April-Mai 143.50, Juni-Juli 145.00, Sept.-Oct. 148,50 M. Rüböl per April-Mai 49,50, Sept.-Oct. 52.— M. Spiritus loco ohne Faß M. 41,70, per April-Mai 42.70, Juni-Juli 44 1.-, Aug.-Sept. 45.50 M. Petroleum 8.05 M.

Breslau, 14. März. Spiritus per April-Mai M. 42.60, Juni-Juli 43,60, Juli-Aug. 44.60 M. Weizen per März M. 162.—. Roggen per April-Mai 144,00, Juni-Juli 148.50, Juli-Aug. 149.00. Rüböl per April-Mai 50.50, Mai-Juni 51.00 M.

Verviers, 13. März. Weizen frs. 19,25—19,75, Roggen 16.50—16,75. Gerste 15,-0—20, Hafer 17.00—18,00 per 100 Kg.

Antwerpen, 14. März. Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 17.7/8 bez., 18.— B., per April —.— bez., 18.— B., per Mai —.— bez., 18.— B., Sept.-Dec. —.— bez., 19,1/8. B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 91.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.3/8. Wool-Umsatz 135 B.

Kurz Köln 123,65.

Paris, 14. März. Mehl 9 Marken per März 47,50. do. Mai-Juni 48,50, do. Mai-August 48,90 Weizen per März 21,80. Mai-Juni 22,60. Mai-August 23,10. Roggen per März 16,50. Mai-Juni 17,—, Mai-Aug. 17,40. Rüböl per März 63,50. Mai-August 65,50. Sept.-Dez. 67,—. Spiritus per März 46,75, Mai-August 47,—, Sept.-Dez. 47,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-Aug. 43,60. Rohzucker 88° disp. 36,50.

Hull, 13. März. Leinöl loco 20 1/4—28 3/8 Brls. 20 3/4—20 7/8. Mai-Aug. 20 1/8, Sept.-Dec. 20 sh. Cottonöl loco 22 1/8 sh. ord., Mai-Aug. 23 1/4, rohes 20 sh.

London, 13. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten — Cargos.

Liverpool, 14. März. Baumwolle fest. Umsatz 6000 B., Zufuhr 7000 B.

New-York, 13. März. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/4. do. London 4,84.— 4proz. fund. Anleihe 122 1/4. Erie-Eisenbahn 13 3/4. Baumwolle a. Lief. Febr. —.— do. März —,—, do. middl. Upland 11 1/4. Petroleum roh. 10 1/2. Pipe line Certific. —.— raff. 7 7/8 in Philadelphia 7 3/4. Speck 7.— Schmalz (Wilcox) 7,60 a. Lief. Febr. 7,65, Mehl 3,30, Mais (okd mixed) 51 1/2 Rother Winterweizen 91 Frühjahrsweizen Nr. 2 —.—. Havanna-Zucker 4.72.1/2. Kaffee fair Rio 8,50, good 0,00, do. Rio 7 loword Febr. 0,00. fair Santos mitt. 0,00. Fracht nach Liverpool 3 d. Baumwoll-Zufuhr 16,000, Ausfuhr nach Großbrit. 5000 b., nach dem Kontinent 1000 B.

Wasserstands-Nachrichten:

Neuß, 16. März. Am hiesigen Pegel an der Hessenthorbrücke Morgens 8 Uhr: 13 Fuß 2 Zoll.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische).

Von Neuß nach:

Köln: 7,43. 10,14. 11,53. 1,53. 3,56†. 6,35. 9,25.
Von Norf nach Köln: 7,53. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,5. 10,36. 12,17, 2.16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,16. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21†. 7,1. 9,58.
Von Longerich nach Köln: 8,26. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Nippes nach Köln: 8,35. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30. 10,18.
Osterath: 7,—. 10,8. 12,44. 3,45. 6,28. 8,11. 9,36.
Oppum: 7,—. 10,8. 12,44. 3,45. 6,28. 8,11. 9,36.
Crefeld: 7,—. 7,43, 10,8 11.54. 12.44. 2,27†. 3,45. 4,13. 6,28. 8,11 9.36.
Cleve: 7,—. 10,8. 2,27†. 3,45 6,28.
Venlo: 7,—. 10,8. 2,27†. 3,45. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9. 9,39 nur bis Grevenbroich Donnerstags und Sonntags.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,15. 7,58.
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,26. 8,9.

Nach Neuß von:

Köln: 6,—. 9,8. 11,42. 1,40†. 2,42. 5,30. 8,30.
Nippes: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,37.
Longerich: 6,16. 9,24. 11,58. 2,58. 5,43. 8,46.
Worringen: 6,26. 9,34. 12,8. 3,8. 5,53. 8,56.
Dormagen: 6.34. 9,42. 12,16. 3,16. 6,1. 9,4.
Norf: 6,47. 9,55 12,29. 3,30. 6,14. 9,17.
Crefeld: 7,7. 8,19. 9,38. 11,18. 1,18 3,27†. 5,59. 6,59, 8,50, 10,
Oppum: 7,14. 9,46. 11,24. 1,25 3,34†. 6,5. 8,57.
Osterath: 7,25. 9,57. 11,35. 1,36. 6,16. 9,8. 10,21.
Cleve: 7,50. 11,29. 2,4†. 4,7. 6,59.
Venlo: 5,40. 9,49. 11,48. 1,58. 4,20. 7,20.
Düren: 5,30. 8,7. 10,36. 2,2. 7,47.
Elsdorf: 5,50. 8,28: 10,55. 2,23. 8,8.
Bedburg: 6,—. 8,38. 11,4. 2.33. 8,18.
Harff: 6,8. 8,47. 11,12. 2,41. 8,27.
Grevenbroich: 6,23. 9,1. 11,24. 2,54. 8,41. 10,6, Donnerstags und und Sonntags.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Schwester, Tante und Schwiegerin

Wittwe

Sebastian Gietz,

geb. **Christina Weiland,**

Rentnerin,

heute Nachmittag gegen 3 Uhr, nach langem schweren Krankenlager, im Alter von 66 1/2 Jahren, vorher mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bittet

im Namen der Familie:

Jacob Hermkes.

Neuss, den 14. März 1885.

Die Beerdigung findet statt Dienstag den 17. d. M., Nachmittags 1/4 4 Uhr, die feierlichen Exequien Donnerstag den 26. d., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Donnerstag den 13. d. unsern lieben

Franz

im Alter von 4 1/2 Jahren und heute Nacht 2 Uhr unsere liebe

Elisabeth

im Alter von 8 1/2 Jahren in Folge von Diphteritis zu sich in die Ewigkeit aufzunehmen.

So beweinen wir in wenigen Monaten einen Verlust von 4 theuren Kindern.

Um innige Theilnahme bitten

Jos. Esser,
Agnes Esser,
geb. Keuten.

Begräbniß Montag Nachmittag 4 Uhr.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Abend 7 Uhr, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Servatius Büschgens,

Anna Cath. geb. Krichel, nach 1/2jährigem mit Geduld ertragenem Leiden, mehrmals gestärkt mit den hh. Sterbesakramenten unserer röm.-kath. Kirche im Alter von 63 1/2 Jahren, zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, den 14. März 1885.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachm. 3 1/2 Uhr vom Sterbehause Selicumerstraße 22 aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Blühende Blumen und Blattpflanzen in schönster Auswahl. Zum Anfertigen von Kränzen und Bouquets empfiehlt sich

Heinr. Meising,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Mittelstarkes gutes **Pferd** steht zu verkaufen. Näh. in der Exp.

Die Ponte zu Hamm ist wieder angehängt.

Um einem vielseitigen Wunsche zu entsprechen, findet zu Ehren des von hier versetzten Stationsvorstehers Herrn Werner am 25. März, Abends 8 Uhr, im Hôtel Pelzer ein Abschiedsessen statt, wozu Freunde und Bekannte desselben hierdurch eingeladen werden. Die Liste zum Einzeichnen liegt bis zum 22. c. Abends im genannten Hôtel offen.

Mehrere Freunde.

Einladung zum Abonnement

Auflage 2500. auf **Auflage 2500.**

Das deutsche Vaterland.

Billigste illustrirte Wochenschrift.

Das ‚deutsche Vaterland' ist in Anbetracht seines reichen Inhaltes eines der beliebtesten katholischen Wochenschriften und ist besonders für Solche berechnet, welchen es um eine angenehme und belehrende Sonntagslectüre zu thun ist. Eine gut geschriebene Wochenrundschau von bewährter Feder hält die Leser von allem Wissenswerthen in der Politik auf dem Laufenden; auch erscheint jede Woche ein längerer Artikel erbaulichen Inhalts, welcher auf in der Woche vorkommende kirchliche Feste Bezug hat.

Das ‚Deutsche Vaterland' enthält spannende Feuilletons und Novellen, interessante Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissenswerthen, Reisebeschreibungen, Lebensdarstellungen berühmter Männer, historische Skizzen, humoristische Beiträge 2c. in reichster und sorgfältigster Auswahl.

Auch der Landwirthschaft widmet das ‚Deutsche Vaterland' die größte Aufmerksamkeit, und zeichnen sich seine Artikel durch Klarheit und praktische Nutzbarkeit aus.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 R.Mk.
Insertionsgebühren die Petitzeile 15 RPf.

Bonn, im März 1885.

Expedition des ‚Deutschen Vaterlands.

Die feierlichen Exequien für die verstorbene Frau

Wittwe Nölken

findet Dienstag, 17. März, Morgens 9 Uhr statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

Die feierlichen Exequien für den verstorbenen Herrn

Peter Roberts

finden Mittwoch, den 18. März, Morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu einladet

die Familie.

Die hiesige Scheiben-Schützen-Gesellschaft sucht einen Scheiben-Zeiger.

Reflectirende wollen sich bei dem Schützenmeister melden.

Fuhrknecht gesucht.

Ein erfahrener u. tüchtiger **Fuhrmann** für die Reise gesucht.

Die besten Zeugnisse sind erforderlich.

Breuer & Horster in Uerdingen. Destillerie- u. Colonialwaaren-Handl.

Ein properes **Mädchen** gesucht. B. w., s. d. Exp.

Ein tüchtiger **Gärtnergehülfe**, der keine Arbeit scheut und Topfpflanzenkultur versteht, findet dauernde Beschäftigung bei

Heinrich Meising,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Ein ordentliches, aufgewecktes **Mädchen** für Nachmittags zu einem Kinde gesucht. Wo, s. d. Exp.

Ein Mädchen

mit **guten Zeugnissen** versehen, in allen Hausarbeiten erfahren, auch die **Küche gründlich** versteht, wird bis zum 7. Mai gesucht. Zu erfragen in der Exp. dsr. Ztg.

Es sucht Jemand **Kunden** zum Flicken der **Wäsche** außer dem Hause. Breitestraße Nr. 53.

Haushälterin in Küche und Milchwesen erfahren, sucht per sofort passende Stelle. W. s. d. Exp.

Ein ordentlicher **Schreinergeselle** auf dauernde Arbeit gesucht. Die Exp. sagt von wem.

Auf sofort mehrere **Schneidergesellen** gesucht von H. Clemens, Werden a. d. Ruhr, Bungertstr. 19.

Bekanntmachung.

Der Fabrikarbeiter Johann Königshoven zu Grimlinghausen ist durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Neuß vom 25. Februar 1885 wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeidieners Frings zu Grimlinghausen zu einer Geldstrafe von 3 Mk. event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt worden.

Neuß, den 14. März 1885.

Mewes, Assistent.
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Ich fühle mich gedrungen, den beiden Gemeinden Heerdt und Büderich hierdurch öffentlich meinen tiefgefühlten Dank für die so allgemeine Theilnahme an meinem erlittenen Unfalle auszusprechen.

Gleichzeitig theile mit, daß Herr Dr. Wex aus Neuß die Güte hat, mich in Heerdt und Büderich bis zu meiner Heilung zu vertreten.

Dr. Jaegers.

Für Oekonomen!

Für prima hiesigen Winterweizen zahlen wir M. 17.20
Sommerweizen u. englischen M. 16.80
Für schön. Roggen „ 14.30
Weizenkleien kosten „ 4.60

D. Uhlhorn jr. & Cie.
Grevenbroich.



Eine **Frucht- u. Samenhandlung** in flottem Betrieb, verbunden mit Holz- und Bordgeschäft in einem hübschen Städtchen, nebst Wohn- und praktischen Geschäftsgebäuden, steht zu übertragen resp. zu verkaufen oder zu vermiethen durch Agent J. H. Müllejans Apostelnkloster 12, Köln.

Eine Dampfmühle



mit 3 Mahlgängen und Vorschußeinrichtung, nebst 10 Morgen Land, Wiesen und Gärten in einer volkreichen Gegend bei Eisenbahn-Station gelegen, steht billig zu verkaufen oder zu verpachten durch J. H. Müllejans Apostelnkloster 12 Köln.

Einige tausend alte rothe **Dachziegel** billig abzugeben.

Pet. Püllen, Grevenbroich.

François Michel,
Professeur de français,
s'adresser au bur. du Journal.